

Verantwortung kommt mit Nähe

Vorspiel einer Unternehmenstheorie der Zukunft

Lars Hochmann und Reinhard Pfriem

Seit ich des Suchens müde ward,
Erlernte ich das Finden.
Seit mir ein Wind hielt Widerpart,
Segl' ich mit allen Winden.

Friedrich Nietzsche (1887, S. 5)

1. DAS PARADOX DER MENSCHENZEIT

Die erdgeschichtlichen Geschehnisse der Gegenwart sind geprägt von einer hemmungslosen Kultur der Machbarkeit: »Geht nicht, gibt's nicht!« (Branson 2012) ist unlängst zur gattungsgeschichtlichen Leit- und Leiderfahrung des Menschen geworden. Ideen, die einst Gegenstand der Science Fiction-Literatur waren (Williamson 1942), sind derweil zur wissenschaftlichen Wirklichkeit geworden und reichen von biotechnisch synthetisiertem Leben (Venter 2013) über Rohstoffabbau auf Asteroiden (Mazanek et al. 2015) bis zum Bewohnbar-Machen fremder Planeten (Beech 2009).¹ Das auch wirtschaftliche Machen und Herstellen, Formen und Überformen von nahezu allem und jedem türmt in der Konsequenz zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr denn je eine unheilvolle Bugwelle technologisch katalysierter »Apokalypse-Blindheit« (Anders 1961) vor sich auf. Crutzen und Stoermer (2000) haben die Vokabel »Anthropozän« popularisiert und dieser mutmaßlich erdgeschichtlichen Epoche des Menschen (Crutzen 2002) damit Namen und Adresse verliehen (kritisch dazu Hochmann 2016, S. 283ff.).

Das konstitutive Element dieser humanistischen Selbstermächtigung treibt die Euphorie vom vielzitierten »Ausgang des Menschen aus seiner

1 | *Terraforming Mars* kann inzwischen auch schon als strategisches Brettspiel geübt werden.

selbstverschuldeten Unmündigkeit« (Kant 1784, S. 481) zur vollen Konsequenz und weist sich dabei zugleich als widerspruchsvoll aus: Während das evolutionspraktische Abenteuer der Menschheit als gattungsgeschichtliche *Selbst-Responsibilisierung im Superlativ zu begreifen ist, verwirklicht es sich zugleich im Modus Operandi einer fortwährenden Unterwanderung, Ausblendung und De-Thematisierung der damit entsprechenden Verantwortungsverhältnisse*. Der Melancholie der Gegenwart, der gemäß sich der Geschichte Lauf von selbst ergäbe und die vor einiger Zeit gar in der Beschwörung vom »Ende der Geschichte« (Fukuyama 2012) Ausdruck fand, steht mithin eine kulturelle Praxis entgegen, die mehr denn je Geschichte schreibt und macht. Die empirische Bestätigung der theoretischen Zweifel an einer gänzlich aufgeklärten Welt, wie sie Horkheimer und Adorno (1969) bereits ihrer Analyse zur »Dialektik der Aufklärung« vorstellten, erweist sich in der praktischen Konsequenz als *Moralen verwahrlosende Gleichgültigkeit*.

Vor diesem Hintergrund ist das Anliegen des vorliegenden Textes, die Bedingungen aufzuspüren und zu erhellen, unter denen Unternehmen im Anthropozän besser als bislang Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung übernehmen können.² Mit dem Versuch einer Grundlegung befasst, werden wir beginnen darzulegen, warum bisherige Versuche, diesen Problemen mittels einer grünen Wirtschaft zu begegnen, von der Sache her in die falsche Richtung weisen – und wie sich diese Not unter Umständen vielleicht doch noch wenden ließe. Die forschungsleitende These lautet: Verantwortung im moralischen Sinne wurzelt in Nähe.

2. NEU UND GRÜN UND NOCH IMMER FERN

Das neuere Nachdenken über gesellschaftliche Naturverhältnisse ist als Krisenerfahrung auf den Weg gekommen. Unternehmen geraten dabei in wissenschaftlicher Reflexion eher als Täter von Raubbau und Vermüllung in den Blick (etwa Osborn 1948) statt als Pioniere zukunftsweisenden Naturumgangs. Vor diesem Hintergrund verwundert es wenig, dass die frühen Bemühungen von Unternehmen, anders mit Natur umzugehen als bislang, aus der praktischen Einsicht in die Welt kamen, etwas anders tun zu müssen als bislang, und nicht aus (unternehmens-)theoretisch unterfütterter Kritik an diesen Missständen (Cato 2009, S. 5).

In Deutschland waren diese Bemühungen seinerzeit auch vom Widerstand und dadurch Rückenwind jener NGOs getragen, die seit den 1970er Jahren

2 | Diese hier im Band gegebenenfalls eher impressionistisch wirkende Spezifizierung auf Unternehmen begründet sich darin, dass wir in dem diesem Band zu Grunde gelegten Projektzusammenhang *Reflexive Responsibilisierung* als Betriebswirte tätig sind.

in Reaktion auf zahlreiche Natur zerstörende Skandale und Unfälle diese als schutzbedürftigen Gegenstand in die öffentlichen Debatten einbrachten (historisch Radkau 2011) und damit den Boden mitbereiteten für das wachsende Anliegen, den industrialisierten Wirtschaftsformen eine ökologische Renovierungsmaßnahme zuteilwerden zu lassen: Schadstoffe zu filtern, Rohstoffe zu schonen, Treibhausgase zu bilanzieren und so weiter.³

Was heute als *green economy* oder *green growth* in nahezu aller Munde ist, begann in jener Zeit als »Ökologische Modernisierung« (Jänicke 1984) und meinte seit jeher kaum mehr als eine Prävention zur Verminderung oder gar Verhinderung dessen, was als *negative externe Effekte* aggregiert wird. Die Idee ist, Natur auf einen mathematischen Ausdruck zu bringen und diesen als zusätzliche Variable in das ökonomische Formelgestell (im mathematisch präzisen Sinne) zu integrieren. Dieser *business case for sustainability* kommt heute mehr denn je mit dem zustimmungsfähigen Versprechen daher, dass sich im Kern nichts zu ändern braucht. Entsprechend euphorisch wirkt der Zuspruch, den dieses Versprechen auch auf politischer Ebene als »green new deal« (Gigold 2009) entfaltet. Natur gerät dabei als passives Handlungsfeld von Unternehmen in den Blick, insofern das, was bislang getan wurde, weiterhin getan werden kann und soll, nur dass nunmehr die Folgen für Natur, die dabei entstehen, durch technologisch-organisatorische Innovationen angegangen werden.

Heute sind wir so weit, zu erkennen, dass das theoretisch dünn und praktisch katastrophal ist, insofern auf diese Weise der Blick von den Ursachen und Inhalten auf oberflächliche Verfahrensweisen und Mengen gelenkt wird. Natur wird dabei letztlich mit dem im ökonomischen Mainstream des 20. Jahrhundert dominant gewordenen mathematischen Idealismus bestrahlt, der sich in der praktischen Konsequenz als mechanistische Unterwerfung und Beherrschung von Natur äußert (Hochmann 2016, S. 355ff.). Das so nicht abzuschüttelnde Problem in der Ignoranz gegenüber Ursachen und Inhalten ist, dass »the nature that capital can see« (Robertson 2006) eben eine zum Zwecke der Verrechnung gemessene, gewogene oder gezählte Natur ist. Dass die »Kritik der Grünen Ökonomie« (Fatheuer et al. 2015) sich in den letzten Jahren zunehmender Anerkennung erfreut, scheint im Ergebnis durchaus berechtigt. Denn das vermeintlich Externe internalisieren zu wollen, ändert so ziemlich gar nichts an der dichotomen Vorstellung eines Innen und eines Außen – und damit letztlich einer theoretischen wie praktischen Ferne zu dem, was wir heute noch Natur nennen können.

3 | Wir haben an anderer Stelle bereits ausführlich die Vielfalt und die spezifischen Verantwortungskonstellationen entfaltet, die sich im Feld grüner Ökonomie seither zeigen (Hochmann und Pfriem 2017, S. 168ff.).

Diese Ferne ist genauso wie ihre idealistische Grundlegung von der Sache her grenzenlos, und so auch die Strategien zur Einlösung einer grünen Wirtschaft.⁴ Nach Auffassung von deren Verfechter/innen indizieren die Krisenindikatoren planetarer Belastungsgrenzen (Rockström et al. 2009) derweil ohnehin keine Krise mehr, da sie unlängst mit dem Versuch befasst sind, den Planeten Erde mittels »Geoengineering« (Royal Society 2009) zu überformen oder auf Sicht unter Schlagworten wie »Terraforming« (Beech 2009) gar gänzlich hinter sich zu lassen. Wie im ersten Abschnitt bereits markiert wurde, zeigt sich dabei, warum die Responsibilisierung von technologisch-organisatorischen Innovationen nicht nur gefährlich, sondern katastrophal ist: Denn aus der Einsicht in das praktische Versagen des Seitherigen werden mithin die Folgen enthemmten Naturumgangs durch noch radikalere Praxis eskaliert. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung lediglich als technikgläubiges Projekt ingenieurwissenschaftlicher Raffinesse zu begreifen, führt damit letztlich auf einen Pfad der Gleichgültigkeit, auf dem die Nützlichkeit der Mittel festgestellt wird, ohne noch über der Zwecke Sinnhaftigkeit nachzudenken.

Die triste Pointe sogenannter grüner Wachstumsstrategien ist, dass mitunter selbst jene, die in guter Absicht Verantwortung für nachhaltige Entwicklung übernehmen möchten, das Scheitern menschlicher Natur-Beziehungen nur noch weiter intensivieren, indem sie Meere mit Eisen düngen oder den Extraktivismus ins Weltall ausdehnen. Ihr reduktionistischer Zugang zu Natur katalysiert einen reduktionistischen Umgang mit ihr. Natur wird dabei in zunehmendem Maße zu einem gefühllosen Ort der Fernerfahrung, dessen häufig vulgär-ästhetische Idealzustände lediglich als technisch vermittelte Erinnerungsspuren oder eventisiert, pädagogisiert, begradigt oder eingehegt erfahrbar werden.

Das stets offen zum Ausdruck gebrachte Anliegen, durch grüne Innovationen weiteres Wirtschaftswachstum erreichen zu können (etwa UNEP 2016), erfordert geradezu die theoretische Schaffung von Ferne durch abstrakte Konstruktion, die es dann erst ermöglicht, Natur in Theorie und Praxis der Unternehmen als etwas klar Abgrenzbares wieder nachträglich einsickern zu lassen. Dieses künstliche Zerfasern dessen, was ist, hat sich erstaunlich lange als gutgemeinte Differenzierung einer arbeitsteilig organisierten Wissenschaft gehalten. Die jüngeren Diskussionen zur Aufhebung der dogmatischen Natur-Kultur-Unterscheidung (etwa Descola 2011) möchten wir in dieser Hinsicht als Bestätigung dafür lesen, dass der Ambivalenz aberkennende Hang zur disziplinären Kleinteiligkeit mehr zu einer Verschleierung der Ursachen und Wirkzusammenhänge geführt hat statt zu einer Klärung der Verflechtungen. Insofern erweist sich der im Angesicht ohnehin mathematisierter Modell-

4 | Siehe auch Pfriem (2013) zur Überwindung jener weltlosen Grundlegung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften.

welten naheliegende Schritt, die Wachstumsstrategien grüner Ökonomie als quantifizierte Kritik am Wachstum in Anschlag zu bringen, schnell als theoretisch wie praktisch zahnlos: Wachstumsrücknahme ist nicht für sich eine Lösung, sondern allenfalls die Folge einer praktische Konsequenzen mit sich bringenden Reflexion darüber, was es für ein gutes Leben eigentlich braucht.⁵ Theoretisch ergiebig und praktisch bissig wird Unternehmensverantwortung mithin nicht als vertrags- oder spieltheoretisches Geschachere, sondern in konkret gesellschaftspolitischen Perspektiven.

3. VERANTWORTUNG BRAUCHT DAS POLITISCHE

Verantwortung ist ein erstaunlich moderner Begriff. Er kommt erst nennenswert in die Welt, als auf breiter Front Versuche unternommen wurden, Gesellschaft so mechanistisch, kausal und berechenbar zu denken, wie das die frühen modernen Naturwissenschaften mit der Erforschung interplanetarer Zusammenhänge vorgemacht hatten: »Die Idee der Verantwortung ist die spezifische Lösung, die sich in der europäischen Gesellschaft für das Problem der Zurechnung herausgebildet hat.« (Bayertz 1995, S. 5)

Wenn es um die Verantwortung für Probleme, Schäden oder Zerstörungen geht, ist die moralische Bedeutungszuweisung in der Regel nicht fern: *Der hat Schuld, nicht ich. Oder: Die sind dafür verantwortlich, nicht wir.* Solche Bedeutungszuweisungen sind stets kontingent und kommen in der Rückschau häufig recht willkürlich daher, so wie die bis in die 1980er Jahre hinein gepflegte Behauptung von Unternehmen und Gewerkschaften, Umweltpolitik sei eine Sache des Staates (Pfriem 1995, S. 23ff.).⁶

Bayertz (1995, S. 13) fährt fort: »Erst indem die Zuschreibung mit einem Werturteil verknüpft wird, kommt die genuin moralische Dimension ins Spiel.« Natürlich laufen, wenn es um die Verantwortung für Probleme, Schäden und Zerstörungen geht, moralische Wertungen schon bei bloßen Beschreibungen mindestens implizit mit, aber es ist doch hilfreich, sich zu vergegenwärtigen, dass der Ausgangspunkt für Verantwortung darin besteht, dass individuelle wie kollektive Akteure mit ihrem Handeln in die Situation gestellt sind, Antworten geben zu müssen – Antworten auf Herausforderungen, auf Anforderungen anderer oder was auch immer.

5 | Dazu sei besonders auf die Arbeiten von Nussbaum und Sen (1993) verwiesen.

6 | Seit Beginn dieser Umweltpolitik wird übrigens ein Verursacherprinzip proklamiert, dessen systematische Missachtung bei einzelwirtschaftlichen Aktivitäten in der neoklassischen ökonomischen Theorie als *Produktion negativer externer Effekte* bekannt ist.

Der Ökonom Joseph Schumpeter (1947) hat wenige Jahre vor seinem Tod in einem Aufsatz die Unterscheidung von »adaptive response« und »creative response« vorgenommen. Das taugt(e) als Aufforderung an ökonomische Akteure, nicht im Strom des Gegenwärtigen einfach mitzuschwimmen, sondern im Sinne des von Schumpeter selbst einige Jahre vorher geprägten Begriffs der »schöpferischen Zerstörung« (Schumpeter 1993, S. 134ff.) neue zukunfts-fähige Wege zu beschreiten. Anpassungsleistungen sind freilich in ökonomischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen nur bedingt als Anpassungsleistungen zu definieren. Auch diejenigen, die meinen, nur das zu tun, was alle tun, bzw. meinen, keine Alternative(n) zu haben, könnten natürlich anders entscheiden bzw. handeln.

Insofern ist trotz aller moralischen Aufladungen wichtig, auf den außer- oder vormoralischen Charakter von Verantwortung – als zu gebenden Antworten – hinzuweisen. Und das betrifft – auf individueller wie kollektiver Ebene – auch den Akteur selbst. Insofern hat Bayertz (1995, S. 21) einerseits Recht, wenn er sich dafür ausspricht, »Verantwortung als Ergebnis einer sozialen Konstruktion zu deuten, d.h. als eine spezifische Deutung eines sozialen Problems und den Versuch seiner Lösung«. Hingegen ist Widerspruch anzumelden gegen seine Behauptung: »Verantwortlich kann man nicht sein, sondern wird man (von anderen) gemacht« (Bayertz 1995, S. 16). Wenn der persönlich haftende Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens behauptet, er fühle sich verantwortlich für seine Mitarbeiter/innen oder dafür, das Unternehmen ordentlich an die nächste Generation der Familie zu übergeben, spricht nichts dagegen, das ernst zu nehmen. Und zwar als Anspruch auch dann, wenn er die Geschäfte schlecht führt, wenn er schlechte Geschäfte führt oder wenn er die Mitarbeiter/innen gar nicht so gut behandelt.

Und damit kommen wir zum politischen und zwangsläufig konfliktären Charakter von Verantwortung. Unter dem Begriff »Agonistikk« hat Chantal Mouffe (2014) in jüngerer Zeit eine Konzeption weiter ausgearbeitet, die sich unter Bezug auf den sardischen Kommunisten Antonio Gramsci bereits 1985 in einem mit Ernesto Laclau veröffentlichten Buch findet (Laclau und Mouffe 1985). Dabei spielt der Begriff der Verantwortung keine explizite Rolle, wir können diese Konzeption aber für unseren Verantwortungsdiskurs fruchtbar machen.

Mouffe (2014, S. 11) spricht von einem *agonistischen Pluralismus* und bezeichnet die Politik als ein Feld, »das kreuz und quer von Antagonismen durchzogen ist« (Mouffe 2014, S. 124). Die Anerkennung dieser agonistischen Konstellation, so beschreibt bereits die drei Jahrzehnte vorher mit Laclau vorgenommene Grundlegung das Feld, bedeutet, dass verschiedene Richtungen und Konzepte um Hegemonie ringen.

Das demokratische, präziser: verständigungsorientierte Anliegen von Mouffe richtet sich darauf, »dass Konflikte nicht die Form eines »Antagonis-

mus« annehmen (eines Kampfes zwischen Feinden), sondern die eines ›Agonismus« (einer Auseinandersetzung zwischen Kontrahenten)« (Mouffe 2014, S. 28). Nun ist Verantwortung eine Dimension des Denkens und (wir kommen gleich dazu) des Fühlens, in der es besonders ernst zugeht: Am Beispiel der *Verantwortung für die Welternährung* lässt sich etwa zeigen, wie erbittert und aufs erste Hinsehen unvereinbar hier sich Kontrahenten gegenüberstehen, die allesamt für sich beanspruchen, diese Verantwortung sehr ernst zu nehmen.

Angesichts der tiefen Kluft, die inzwischen besteht zwischen der über Wahlen legitimierten repräsentativen Parteiendemokratie und dem, was man sich unter einer radikalen Demokratie vorstellen könnte⁷, ist der Befund, dass es im Ringen um Hegemonie kein besseres Jenseits im Vergleich zu demokratischen Verfahren gibt, natürlich wenig befriedigend. Aber es wäre schon von großem Vorteil und würde eine gravierende Veränderung darstellen, wenn im Selbstverständnis moderner Gesellschaften die Maxime TINA (There is no alternative) durch TAMARA (There are many attractive real alternatives) abgelöst werden könnte. Um nichts weniger geht es nach unserem Dafürhalten: *das Freilegen des politischen Feldes höchst unterschiedlicher Vorstellungen von Verantwortung dafür, diese Welt besser zu machen.*

4. ENTSINNLICHTUNG GEBIERT VERWAHRLOSUNG

Natürlich wäre die Unterstellung, in den zeitgenössischen Gesellschaften würden alle Akteure Verantwortung für sich reklamieren wollen, lediglich mit unterschiedlichen Inhalten und Richtungen, eine Unterstellung, die aufs größte von der Wirklichkeit abweicht. Während einerseits (nach jahrhundertelanger Pause⁸) in den letzten Jahrzehnten *Sustainability* zur großen internationalen Formel wurde, konstatiert ein prominenter Nachhaltigkeitsökonom auf der anderen Seite das »Zeitalter der Verantwortungslosigkeit« (Jackson 2011, S. 38ff.), ohne dass ihm dazu nennenswerter Widerspruch entgegengebracht würde. Auch wenn das Buch von Tim Jackson als eine radikale Kritik der Ideologie permanenten wirtschaftlichen Wachstums zu lesen ist, heißt es selbst hier zu den Vorgängen 2008 fortfolgend: »Die harte Realität war, dass die Politiker keine andere Wahl hatten, als zum Schutz des Bankensektors zu intervenieren.« (Jackson 2011, S. 40)

7 | Siehe dazu gründlich Rosanvallon (2016). Erinnerung sei auch an Etzioni (1968) Begriff von der »Active Society«.

8 | Wenn man sich wirklich auf die 1713 von Hans Carl von Carlowitz niedergelegten Überlegungen zur nachhaltigen Nutzung der Waldbestände beziehen will – worüber sich natürlich trefflich streiten lässt.

Wie im vorletzten Abschnitt schon angedeutet, ist auch die postwachstumsökonomische Kritik kapitalistischer Steigerungsspiele gesellschafts-, kultur- und – wir erläutern das gleich – evolutionstheoretisch bemerkenswert unterbelichtet. Was auffällt, lässt sich als regelrechter Theorieverzicht charakterisieren. Beispielhaft dafür stehen nicht nur die abschließenden Überlegungen von Jackson, sondern auch postwachstumsökonomisch gerichtete konzeptionelle Beiträge im deutschsprachigen Raum.⁹

Zum Angang transformativer Bemühungen sollte hier eine Änderung eintreten. Kritisch wie auch mit konstruktiven Perspektiven muss der Nachhaltigkeits- und speziell auch der postwachstumsökonomische Diskurs Anschluss suchen und finden an avancierte Debatten des theoretischen Verstehenwollens der heutigen Verhältnisse von Ökonomie und Gesellschaft. Dann käme auch Leben in die sprichwörtliche Bude oder könnte – mit anderen Worten – ergiebig im postwachstumsökonomischen und weiteren Nachhaltigkeitsdiskurs darum gestritten werden, ob der ökologische Fußabdruck eigentlich als pflichtenethische Zwangsmaxime verstanden werden sollte oder welche anderen Quellen und Treiber nachhaltigeren und besseren Lebens es gibt. Solche überfälligen Kontroversen scheinen uns derzeit eher blockiert zu sein, in einer merkwürdigen Gemengelage von bloßen Deskriptionen und normativen Amokläufen.¹⁰

Sich genauer am Begriff der Verantwortung abzuarbeiten, ist möglicherweise nicht der schlechteste Weg, um hier voranzukommen. Der kürzlich verstorbene polnische Soziologe Zygmunt Bauman (1995, S. 86) markierte einen wichtigen Unterschied: »Unser aller Pflicht, die ich kenne, scheint nicht das gleiche zu sein, wie meine Verantwortung, die ich fühle.«

Wie an technologischen Machbarkeitsphantasien und Ideen des *green growth* als zeitgenössischen Auswüchsen davon schon erläutert, handelt es sich bei der modernen Ökonomik im Zuge weiterer Herausbildung um eine einseitig verkopfte Angelegenheit – nur darüber funktioniert der Glaube an wissenschaftliche Exzellenz auf dem Wege der Mathematik. Von Smith' erstem Hauptwerk, der »Theory of Moral Sentiments« (Smith 1759) will im Mainstream dieser Ökonomik keiner mehr etwas wissen, und dass Schumpeter seine kritischen Hinweise auf nachlassende Dynamik des Kapitalismus mit dem Ende familiengeführter Unternehmerdynastien verband (Schumpeter 1993, insbesondere S. 198ff.), wird als abwegig soziologisch oder ökonomisch irrelevant abgetan.

9 | S. etwa Paech (2012) und Schneidewind und Zahrnt (2013).

10 | Der 200. Geburtstag von Karl Marx 2018 und der 200. Geburtstag von Friedrich Engels 2020 liefern vielleicht Anlässe, gerade wegen allerhand erforderlicher Revision an einigen der damaligen Theorieelemente kritische Theorie wieder auf das Niveau zu heben, das erforderlich wäre.

Die Entsinnlichung¹¹ der modernen Menschen führt über zwei Stufen. Dazu ist es hilfreich, sich einer von Hannah Arendt (1960, S. 141) getroffenen Unterscheidung zu erinnern:

»[...] ein Zweck, der erreicht ist, hört ja damit auf, ein Zweck zu sein; er hat seine Fähigkeit verloren, die Auswahl bestimmter Mittel zu indizieren, sie zu rechtfertigen, sie zu organisieren und zu produzieren [...] Ein Sinn muss dagegen beständig sein, und er darf von seinem Charakter nichts verlieren, wenn er sich erfüllt, oder besser, wenn er dem Menschen in seinem Tun aufgeht oder sich ihm versagt und ihm entgeht.«

Die *erste Stufe* der Entsinnlichung ist die Verdrängung von Sinn durch Zwecke. »Der Sinn des Lebens ist nicht die Lösung eines Problems, sondern eine bestimmte Art zu leben. Er ist nicht metaphysisch, sondern ethisch. Er ist nichts vom Leben Losgelöstes, sondern das, was das Leben lebenswert macht – das heißt eine bestimmte Qualität, Tiefe, Fülle und Intensität des Lebens. In diesem Sinne ist der Sinn des Lebens das Leben selbst, auf eine bestimmte Weise betrachtet.« (Eagleton 2008, S. 136)

Zwecke sind äußerlich. Aber auch sie stehen nicht im Vordergrund, wie Novalis schon zu Zeiten des Aufbruchs der Moderne in seinen »Politischen Aphorismen« feststellte (zit.n. Tieck und Bülow 1846, S. 212): »Der Grund aller Verkehrtheit in Gesinnungen und Meinungen ist – Verwechslung des Zwecks mit dem Mittel.« Erreichte Zwecke könnten Anlass geben, innezuhalten. So läuft es aber nicht. Als *zweite Stufe* schieben sich die Mittel in den verschiedenen Steigerungsspielen in den Vordergrund: »Was die Moderne von anderen Zeiten unterscheidet, ist die soziale Organisation der Steigerungslogik zu einem Spiel. In endlosen Ketten sozialer Episoden treiben sich die Akteure dazu an, immer neue Möglichkeiten zu schaffen.« (Schulze 2003, S. 84)

Dieses Antreiben erweitert die Produktionskonkurrenz um die Konkurrenzkultur. Das ist nicht nur kultur-, sondern ausdrücklich evolutionstheoretisch relevant: Es verändert die Menschen/den Menschen fundamental, und zwar in Richtung Ichbezogenheit als Weltfremdheit: »Anstatt uns um den Zustand der Welt zu kümmern, wollen wir nur noch unsere eigene Lage verbessern.« (Bauman 2010, S. 70) Nicht nur mit Blick auf einen Begriff von Verantwortung rechtfertigen solche Verhältnisse fehlenden Bezugs menschlicher Individuen auf anderes und andere, von Verwahrlosung zu sprechen.

Der Kapitalismus bewältigt seine Absatz- bzw. Marktsättigungsprobleme, die er längst hätte, wenn es bei seinen Produkten nur um die materielle Ver-

11 | Wir ziehen hier den Begriff der *Entsinnlichung* jenem der *Entfremdung* vor, weil er (1) präziser das trifft, worum es hier geht, und (2) der Entfremdungsbegriff allzu sehr belastet ist mit der Projektion eher unwahrscheinlicher als solcher grundlegend nicht-entfremdeter Verhältnisse.

sorgung ginge¹². Die »gekaufte Zeit« (Streeck 2014) wird nicht nur über finanzpolitische Manöver, sondern auch über das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage verlängert. »Jenseits des Konsums« (Pfriem 2011) wäre Empathie die Alternative: »Fühlen heißt, in etwas involviert zu sein.« (Heller 1981, S. 19)

5. MORALEN ENTSTEHEN IM WIRKLICHEN TUN

Lassen wir noch einmal Zygmunt Bauman (1995, S. 87) zu Wort kommen: »Pflichten machen Menschen tendenziell gleich; Verantwortung macht sie zu Individuen.« Die Philosophin Elizabeth Anscombe (1958) schlug bereits 1958 vor, dass Begriffe des moralischen Sollens und der moralischen Pflicht auf den Index gesetzt werden sollten.

Externe Anforderungen, Regeln, Glaubenssätze oder was auch immer können also höchstens eine flankierende und nachgeordnete Rolle spielen, wenn wir über moralische Praktiken im Kontext von Verantwortung zu vernünftigen Aussagen kommen wollen. Der eigenverantwortliche Bezug sachlich auf anderes und personal auf andere – als Alternative zum Verhalten von Ichlingen – kann als die mögliche Quelle praktizierter Verantwortung definiert werden. *Damit setzen wir uns absichtsvoll in kritische Distanz zu allen Versuchen, das Moralische vor allem auf der Ebene von Werten oder Diskursen anzusiedeln.* Und damit kommt vor allem die innere wie äußere Natur der Menschen als grundlegend ins Spiel:

»Der Mensch lebt von der Natur, heißt: Die Natur ist sein Leib, mit dem er in beständigem Prozess bleiben muss, um nicht zu sterben. Dass das physische und geistige Leben des Menschen mit der Natur zusammenhängt, hat keinen anderen Sinn, als dass die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur.« (Marx 1968, S. 516)

Gernot Böhme (2008) hat darauf hingewiesen, dass der Blick auf die innere wie äußere Natur des Menschen umso wichtiger geworden ist, als unter heutigen medizintechnischen Bedingungen die menschliche Natur kontingent wird, und spricht von einer Ethik leiblicher Existenz.

Die mensch- und dann noch einmal kopfzentrierten Ethiken, wie etwa die Diskursethik, rücken als Basis ethischen Verhaltens die reziproke Anerkennung zwischen Personen ins Zentrum und konstruieren damit eine abstrakte Ethik, die sich der Natur konfrontiert sieht. Das ist theoretisch irreführend

12 | Nur in diesem Sinne kann die von Keynes 1928 gestellte Prognose, 100 Jahre später sei die Lösung »des ökonomischen Problems« in Sicht, verstanden werden, s. dazu Pfriem (2015, S. 85).

und praktisch katastrophal. Gefühle sind, so betont Böhme, leibliche Regungen, und Wahrnehmung ist eine Weise leiblicher Kommunikation (dazu auch Schmitz 1990). Über diesen naturtheoretisch fundierten und sinnlich grundierten praxistheoretischen Bezugsrahmen stoßen wir darauf, dass praktizierte Verantwortung etwas völlig Anderes ist als ein bloß situatives Verhalten: *Verantwortung ist eine Frage kultureller Bildung, Verantwortung kann in einem tieferen Sinne erlernt werden.*

Wir können nämlich das, was Thomas Fuchs (2008, S. 241) über Erfahrung schreibt, auf den Entwicklungsprozess verantwortlichen Handelns beziehen: »Die Einheit von verfeinerter Wahrnehmung und geübtem Handeln ist das, was wir gewöhnlich als Erfahrung bezeichnen, über die jemand verfügt.« Fuchs zufolge kann Erfahrung durch Wiederholung erworben werden, resultiert sie aus erlebten Situationen, die auf den Leib zentriert sind, ist Erfahren eine Tätigkeit, die auch Erleiden und Widerstand einschließt. Der Erfahrene entwickelt einen besonderen Sinn – Wahrnehmen, Wissen und Können sind implizites Wissen (Fuchs 2008, S. 242f.)¹³.

Wenn Wahrnehmungen geschult werden können (beschreibbar als Zunahme an kultureller Bildung, vgl. dazu Pfriedm 2007), hat das mit Achtsamkeit zu tun, also mit der Möglichkeit, im Felde dieser Achtsamkeit selber sensibler zu werden. An dieser Stelle ist noch einmal darauf zurückzukommen, dass wir uns mit unserem Plädoyer für eine naturtheoretisch fundierte und sinnlich grundierte praktizierte Verantwortung in sehr direkten Gegensatz zu pflichtenethischen Konzeptionen stellen; diese transportieren ja nicht nur Verhaltensregeln, sondern sind auch darauf angewiesen, in Situationen angewendet zu werden, die gleichsam bekannt sind, nämlich identifiziert werden können als eine Situation, in der diese oder jene ethische Norm zur Anwendung kommen sollte.

Die Schulung von Wahrnehmung und Achtsamkeit als über Erfahrungen möglicher Lernprozess hingegen soll ermöglichen, »das Unerwartete zu managen«, wie dies die Organisationstheoretiker Karl Weick und Kathleen Sutcliffe durchaus auch mit Blick auf Unternehmen ausgedrückt haben:

»Mit Achtsamkeit meinen wir das Zusammenspiel verschiedener Momente: Die bestehenden Erwartungen werden laufend überprüft, überarbeitet und von Erwartungen unterschieden, die auf neueren Erfahrungen beruhen; es besteht die Bereitschaft und die Fähigkeit, neue Erwartungen zu entwickeln, durch die noch nie dagewesene Ereignisse erst verständlicher werden; ferner gehört dazu eine besonders nuancierte Würdigung des Kontexts und der darin enthaltenen Möglichkeiten zur Problembewältigung so-

13 | Als Betriebswirte wollen wir an dieser Stelle auf Verbindungen zu klügeren Teilen des Resource- und Competence-Based-View des Strategischen Managements hinweisen (dazu Pfriedm 2006, S. 109ff.). Grundlegend zu Tacit Knowledge s. Polanyi (1967).

wie das Ausloten neuer Kontextdimensionen, die zu einer Verbesserung des Weitblicks und der laufenden Arbeitsvorgänge führen.« (Weick und Sutcliffe 2003, S. 55f.)

Die Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung, wie wir diese hier charakterisieren, verschlechtern sich möglicherweise. Fernstenverantwortung bleibt abstrakt, wie Beck (1986, S. 219) es bereits vor über 30 Jahren terminologisch als »Fernmoral« kritisierte: Ob ich im Rahmen von *Misereor, Brot für die Welt* oder auf anderem Wege für hungernde Kinder in Afrika spende oder, wie aktuell viele Ehrenamtliche, mich um die Versorgungs- und Sprachprobleme von nach Deutschland geflohenen Menschen kümmere, ist ein Unterschied, wie er größer kaum sein könnte. Noch nie haben die modernen Wirtschaftsgesellschaften so viel Nähe zerstört wie in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts. War die »Erfahrung der Ferne« (Leed 1993) bis vor nicht langer Zeit eine höchst aufwendige Möglichkeit zur Befriedigung menschlicher Neugierde, so ist das oberflächliche, weil sowieso kurze Beschnuppern irgendwelcher exotischen Orte der Welt heute zum billigen Produktteil von Kreuzfahrtschiffreisen geworden. Und wo noch bis vor einem halben Jahrhundert etwa in Deutschland Mütter ihre Kinder mit dem Spruch nach draußen schickten *bis sechs Uhr bist Du aber zurück*, hat die weitere Verstädterung dies heute in den meisten Fällen quasi unmöglich gemacht und erfahren immer mehr Kinder heute ab ihren Tagesstätten eine sorgfältig externalisierte Vollversorgung, die mit räumlicher Nähe bald nichts mehr zu tun hat.

Naturtheoretisch fundierte und sinnlich grundierte praktizierte Verantwortung zu lernen, fällt bei Verlust von räumlicher Nähe im auch physischen Sinne allerdings deutlich schwerer. *Empathie entwickeln, in etwas involviert sein als sich auch aktiv involvieren, in unerwarteten Situationen und Konstellationen Verantwortung praktizieren zu können, braucht eine Nähe, die eher sinnlich, leiblich, physisch geprägt ist als über verkopfte Einsichten zustande gebracht werden kann.*

Insofern ist zum Ende dieses Abschnitts noch einmal auf die evolutions-theoretische Perspektive zu sprechen zu kommen, die vielleicht vorhin schon merkwürdig anmutete und in den allermeisten wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Debatten und Texten nach wie vor keine Rolle spielt. Möglicherweise hat sich in der denkbar kurzen Etappe moderner Wirtschaftsgesellschaften (also von kaum mehr als zwei Jahrhunderten) so viel an evolutorisch relevanten Veränderungen menschlicher Gesellschaften getan (oder ergeben), dass die von uns für notwendig gehaltene Verkopplung praktizierter Verantwortung mit Nähe im sinnlichen, leiblichen, physischen Sinn nur noch über ein fundamentales *Trotzdem* theoretisch erfasst werden kann.

6. VERANTWORTUNG IST NICHT DENKBAR

Günther Anders (1961, S. 264) formulierte, der Mensch sei »kleiner als er selbst«, und verwies damit auf die Einsicht, dass menschliche Hervorbringungen schon seinerzeit um ein Vielfaches die empathischen Fähigkeiten des Menschen überstiegen: Natur, sei es menschliche, sei es nicht-menschliche, imperialistisch mit organisierter Gewalt zu unterwerfen (augenöffnend Galeano 1991), kann unzweifelhaft millionenfach bewerkstelligt werden – das damit verbundene Leid millionenfach nach- und mitzuempfinden, jedoch nicht. Im Angesicht der entsinnlichten und entsinnlichenden Praktiken des Wirtschaftens, die wir zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen gemacht haben und deren Aufhebungen bislang alles andere als unmittelbar bevorzustehen scheinen, wären wir dramatisch missverstanden, würde unser Plädoyer aus dem letzten Abschnitt als naiver Rückbau in Vergangenes gelesen oder um der besseren Übersicht willen als »small is beautiful« (Schumacher 1974). Damit Perspektiven nachhaltiger Entwicklung »trotzdem« auf den Weg gebracht werden können, ist näher auf den Begriff der *Nähe* einzugehen.

Wenn wir bislang argumentiert haben, dass *Moral* kein Prüfstein fremder Welten ist, sondern eine stets historisch situierte Zuschreibung von *richtig* und *falsch*, die sich mit Mouffe (2014, S. 11) gesprochen als *agonistischer Pluralismus* kultureller Orientierungen verwirklicht, dann ist das theoretisch folgenreich. Da wir nämlich ferner die Fähigkeit des Mit- und Einfühlens als Quell menschlichen Moralvermögens markiert haben, also die Fähigkeit, sich selbst als Selbst inmitten von anderem und anderen gewahr zu werden, ergibt sich nun ein Begriff von Nähe, der zuvörderst darauf abstellt, sinnlich, leiblich, physisch in etwas involviert und betroffen zu sein. Im Machen und Gemacht-werden dieser Relationierung kommt dann schließlich Verantwortung ins Spiel, die spätestens im Feld der regulativen Idee nachhaltiger Entwicklung immer auch moralische Ausdeutungen mit sich bringt. In Anlehnung an Heidegger (2000, S. 167) verweist Nähe insofern in erster Linie nicht auf kleine Entfernung, sondern auf eine gefühlsbetonte Qualität des In-der-Welt-seins.¹⁴

Mit dieser Wendung können wir unsere Skepsis gegenüber den verkopften Moraltheorien aus dem vorherigen Abschnitt weiter unterfüttern, insofern sich Gefühle weder durch Pflichten oder Governance erzwingen oder steuern noch rational auflösen lassen. Was wir an anderer Stelle als *kosmologische Selbstbesinnung des Menschen* bezeichnet haben (Hochmann und Pfrieder 2017, S. 165ff.),

14 | Gerade an der Person Martin Heideggers, der sich seinerzeit nicht derart gegen den Hitler-Faschismus wandte, wie das nach verbreitetem Dafürhalten geboten gewesen wäre, zeigt sich die Notwendigkeit, nicht bei Allgemeinplätzen wie *Moral*, *Gefühle* oder *Verantwortung* stehen zu bleiben, sondern die spezifischen Qualitäten, auf die diese verweisen, auch spezifisch zu bewerten.

erlaubt es hingegen, jenseits individualistischer oder naturalistischer Setzungen weiterzudenken.¹⁵ In Anerkenntnis von Leiblichkeit, Mitweltlichkeit und Endlichkeit menschlicher Existenz (ebd.) ergibt sich dann nämlich eine Perspektive von Nähe, die *in erster Linie* tatsächlich nicht räumlich zu begreifen ist. Das leibliche, mitweltliche und endliche Affizieren und Affiziert-werden, das dabei virulent wird, beginnt als Achtsamkeit, die eine sensibilisierte Wahrnehmung erfordert. In der praktischen Konsequenz ist die sinnlich grundierte, praktizierte Verantwortung als Nähe zu anderem, anderen und sich selbst keine Vereinzelung, die nahezu zwangsläufig in Überforderung mündet, sondern ein explizit kulturelles Unterfangen, das allen kulturellen Verwahrlosungen und Machbarkeitsphantasien der Gegenwart zum Trotz »trotzdem« das Interesse an der Welt nicht verliert.

Wohin diese Reise geht, ist eine immer offene Frage. Da leiblich-sinnliche Erfahrung von Natur leiblich-sinnliche Nähe zu Natur braucht, erscheinen gleichwohl besonders solche Perspektiven als hoffnungsvoll, die sich die involvierte und involvierende Kultivierung und Bewahrung von Natur zur Aufgabe machen. Und spätestens hier werden Unternehmen erneut wichtig.

7. CONCLUSIO: UNTERNEHMENSVERANTWORTUNG IST EINE DIALEKTIK DER MÖGLICHKEIT

Weil die Richtung, in die sich das »Raumschiff Erde« (Crutzen et al. 2011) bewegt, vom praktischen Tun und Lassen praktisch Tätiger abhängt, ergibt sich Verantwortung als eine nicht abzuschüttelnde Notwendigkeit – auch und gerade für Unternehmen. Denn überall dort, wo über unterschiedliche inhaltliche Ausrichtungen gestritten werden kann, kommt Strategie ins Spiel. Das unternehmensbezogene Eröffnen oder Verstellen von Möglichkeitsräumen zur kulturellen Bewältigung virulenter Zeitfragen macht dabei deutlich, dass das Sich-Verantworten als Geben von Antworten zunächst einmal prinzipiell immer gegeben ist: In dem Maße, in dem wir beginnen, Kontingenz anzuerkennen, brauchen wir Verantwortung als theoretische und praktische Folge daraus. Strategisches Management als Ort des Unternehmerischen ist insofern eine reflexive Selbst-Responsibilisierung, die als Unzufriedenheit mit dem beginnt, was ist.

Nachhaltigkeit kann dabei als Orientierung stiftendes Plädoyer für eine spezifische Verantwortung wesentlich werden. Wie es genau eingelöst wird, muss schon aus Gründen demokratischer Legitimierung, respektive Verständigung eine empirische Frage bleiben. Als Ökonominen und Ökonomen sind

15 | Ergänzend sei hier auf Welsch (2012) verwiesen, der sich zwar nicht auf Nachhaltigkeit bezieht, jedoch in eine ähnliche Richtung zielt.

wir jedoch angehalten, möglichst gebildete Anregungen dafür zu geben, wie das besser als bislang gelingen könnte. Mit diesem Versuch befasst, stellen wir fest, dass Verantwortung für nachhaltige Entwicklung eine gesellschafts-politisch-verständigungsorientierte Arbeit an Vielfalt und Andersartigkeit in der praktischen Ausgestaltung sinnlicher und sinnvoller Mensch-Natur-Beziehungen erfordert.

Strategien und Ansätze, die eine theoretische und/oder praktische Ferne konstruieren, arbeiten dem entgegen und weisen insofern in die falsche Richtung. Weil das Allgemeine nicht existiert, kann es für involvierte Erfahrung nicht zur Verfügung stehen. Für Fragen zukunftsfähiger Unternehmenstheorie bedeutet das, dass (sofern wir terminologisch bei diesem Namen bleiben wollen) Betriebswirtschaftslehre umso zahnloser und umso hilfloser wird, je universeller ihr Anspruch ist. Die Widersprüche der wirklichen Welt anzuerkennen, macht es nach unserem Dafürhalten hingegen heute notwendiger denn je, sich immer wieder erneut die Hände schmutzig zu machen. In wissenschaftlicher Reflexion einerseits – und in praktizierter Unternehmensverantwortung sowieso ...

LITERATUR

- Anders, Günther. 1961. *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*. München: C.H. Beck.
- Anscombe, Gertrude E. M. 1958. Modern Moral Philosophy. *Philosophy* 33:1-19.
- Arendt, Hannah. 1960. *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bauman, Zygmunt. 1995. *Postmoderne Ethik*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bauman, Zygmunt. 2010. *Wir Lebenskünstler*. Berlin: Suhrkamp.
- Bayertz, Kurt, Hg. 1995. *Verantwortung. Prinzip oder Problem?* Darmstadt: WBG.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in die Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beech, Martin. 2009. *Terraforming. The Creating of Habitable Worlds*. New York: Springer.
- Böhme, Gernot. 2008. *Ethik leiblicher Existenz*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Branson, Richard. 2012. *Geht nicht, gibt's nicht! So wurde Richard Branson zum Überflieger. Seine Erfolgstitips für Ihr (Berufs-)Leben*. 3. Aufl. Kulmbach: Börsenmedien.
- Cato, Molly Scott. 2009. *Green Economics. An Introduction to Theory Policy and Practice*. London: Earthscan.
- Crutzen, Paul J. 2002. Geology of Mankind. *Nature* 415:23.

- Crutzen, Paul J., Michael D. Mastrandrea, Stephan H. Schneider und Peter Sloterdijk, Hg. 2011. *Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang. Energie und Politik im Anthropozän*. Berlin: Suhrkamp.
- Crutzen, Paul J., und Eugene F. Stoermer. 2000. The Anthropocene. *Global Change Newsletter* 41:17-18.
- Descola, Philippe. 2011. *Jenseits von Natur und Kultur*. Berlin: Suhrkamp.
- Eagleton, Terry. 2008. *Der Sinn des Lebens*. Berlin: Ullstein.
- Etzioni, Amitai. 1968. *The active society. A theory of societal and political processes*. New York: Free Press.
- Fatheuer, Thomas, Lili Fuhr und Barbara Unmüßig. 2015. *Kritik der Grünen Ökonomie*. München: oekom.
- Fuchs, Thomas. 2008. *Leib und Lebenswelt. Neue philosophisch-psychiatrische Essays*. Zug: Die Graue Edition.
- Fukuyama, Francis. 2012. *The end of history and the last man*. London: Penguin.
- Galeano, Eduardo. 1991. *Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart*, 14. Aufl. Wuppertal: Hammer.
- Gigold, Sven. 2009. Der Green New Deal. Der grüne Pakt mit dem Monster. *Politische Ökologie* 27:42-44.
- Heidegger, Martin. 2000. Das Ding (1950). In *Vorträge und Aufsätze*. Gesamtausgabe, Bd. 7, Hg. Martin Heidegger, 165-188. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann.
- Heller, Ágnes. 1981. *Theorie der Gefühle*. Hamburg: VSA.
- Hochmann, Lars. 2016. *Die Aufhebung der Leblosigkeit. Eine praxis- und naturtheoretische Dekonstruktion des Unternehmerischen*. Marburg: Metropolis.
- Hochmann, Lars, und Reinhard Pfriem. 2017. Jenseits von Ressourcen. Natur als wesentlicher Terminus für Unternehmenstheorie. In *Unternehmen der Gesellschaft. Interdisziplinäre Beiträge zu einer kritischen Theorie des Unternehmens*, Hg. FUGO, 161-186. Marburg: Metropolis.
- Horkheimer, Max, und Theodor W. Adorno. 1969. *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Jackson, Tim. 2011. *Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt*. München: oekom.
- Jänicke, Martin. 1984. *Umweltpolitische Prävention als ökologische Modernisierung und Strukturpolitik*. Berlin: IIUG.
- Kant, Immanuel. 1784. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? *Berlinische Monatsschrift* 4:481-494.
- Laclau, Ernesto, und Chantal Mouffe. 1985. *Hegemony and socialist strategy. Towards a radical democratic politics*. London: Verso.
- Leed, Eric J. 1993. *Die Erfahrung der Ferne. Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage*. Frankfurt a.M.: Campus.

- Marx, Karl. 1968. Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In *Ergänzungsband. Schriften, Manuskripte, Briefe bis 1844*. MEW, Bd. 40, Hg. Karl Marx und Friedrich Engels, 465-588. Berlin: Dietz.
- Mazanek, Daniel D., Raymond G. Merrill, John R. Brophy und Robert P. Mueller. 2015. Asteroid Redirect Mission Concept. A Bold Approach for Utilizing Space Resources. *Acta Astronautica* 117:163-171.
- Mouffe, Chantal. 2014. *Agonistik. Die Welt politisch denken*. Berlin: Suhrkamp.
- Nietzsche, Friedrich. 1887. *Die fröhliche Wissenschaft*. Leipzig: E. W. Fritzsche.
- Nussbaum, Martha C., und Amartya Sen. 1993. *The quality of life*. Oxford: Clarendon Press.
- Osborn, Fairfield. 1948. *Our plundered planet*. Boston: Little, Brown.
- Paech, Niko. 2012. *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München: oekom.
- Pfriem, Reinhard. 1995. *Unternehmenspolitik in sozialökologischen Perspektiven*. Marburg: Metropolis.
- Pfriem, Reinhard. 2006. *Unternehmensstrategien. Ein kulturalistischer Zugang zum Strategischen Management*. Marburg: Metropolis.
- Pfriem, Reinhard. 2007. *Unsere mögliche Moral heißt kulturelle Bildung. Unternehmensethik für das 21. Jahrhundert*. Marburg: Metropolis.
- Pfriem, Reinhard. 2011. Jenseits des Konsums. Die Tätigkeitsgesellschaft als nachhaltige Perspektive. In *Eine neue Theorie der Unternehmung für eine neue Gesellschaft*, Hg. Reinhard Pfriem, 89-112. Marburg: Metropolis.
- Pfriem, Reinhard. 2013. Weltlosigkeit überwinden. Zur Kritik des (nicht nur ökonomischen) modernen Menschenbildes und was daraus folgen könnte. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 14:195-217.
- Pfriem, Reinhard. 2015. Ökonomie ist kulturelle Praxis. Zur Feier des Geburtstags von Irene Antoni-Komar. In *Die Kultivierung des Ökonomischen. Kulturelle Prozesse, kulturelle Praktiken, kulturelle Kompetenzen. Festschrift für Irene Antoni-Komar zum 60. Geburtstag*, Hg. Reinhard Pfriem, Lars Hochmann, Nina Gmeiner, Karsten Hurrelmann, André Karczarzyk, Christian Lautermann und Christine Lenz, 83-98. Marburg: Metropolis.
- Polanyi, Michael. 1967. *The Tacit dimension*. New York: Doubleday.
- Radkau, Joachim. 2011. *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*. München: C.H. Beck.
- Robertson, Morgan M. 2006. The Nature That Capital Can See. Science, State, and Market in the Commodification of Ecosystem Services. *Environment and Planning D: Society and Space* 24:367-387.
- Rockström, Johan, Will Steffen, Kevin Noone, Åsa Persson, F. S. Chapin, Eric F. Lambin, Timothy M. Lenton, Marten Scheffer, Carl Folke, Hans J. Schellhuber, Björn Nykvist, Cynthia A. de Wit, Terry Hughes, Sander van der Leeuw, Henning Rodhe, Sverker Sörlin, Peter K. Snyder, Robert Costanza, Uno Svedin, Malin Falkenmark, Louise Karlberg, Robert W. Corell, Victoria

- J. Fabry, James Hansen, Brian Walker, Diana Liverman, Katherine Richardson, Paul Crutzen und Jonathan A. Foley. 2009. A Safe Operating Space for Humanity. *Nature* 461:472-475.
- Rosanvallon, Pierre. 2016. *Die gute Regierung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Royal Society. 2009. *Geoengineering the Climate. Science, Governance and Uncertainty*. London: Royal Society.
- Schmitz, Hermann. 1990. *Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie*. Bonn: Bouvier.
- Schneidewind, Uwe, und Angelika Zahrnt. 2013. *Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik*. München: oekom.
- Schulze, Gerhard. 2003. *Die Beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?* München: Hanser.
- Schumacher, Ernst F. 1974. *Small is Beautiful. Economics as if People Mattered*. New York: HarperCollins Publishers.
- Schumpeter, Joseph A. 1947. The Creative Response in Economic History. *The Journal of Economic History* 7:149-159.
- Schumpeter, Joseph Alois. 1993. *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, 7. Aufl. München: Francke.
- Smith, Adam. 1759. *The Theory of Moral Sentiments*. Edinburgh: Millar, Kincaid, Bell.
- Streeck, Wolfgang. 2014. *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, 5. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Tieck, Ludwig, und Karl E. von Bülow, Hg. 1846. *Novalis Schriften. 3. Teil*. Berlin: G. Reimer.
- UNEP. 2016. *United Nations Environment Programme. Green Economy*. <http://web.unep.org/greeneconomy/> (Zugegriffen: 05.05.2016).
- Venter, J. Craig. 2013. *Life at the speed of light. From the double helix to the dawn of digital life*. New York: Viking.
- Weick, Karl E., und Kathleen M. Sutcliffe. 2003. *Das Unerwartete managen. Wie Unternehmen aus Extremsituationen lernen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Welsch, Wolfgang. 2012. *Homo mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne*. Weilerswist: Velbrück.
- Williamson, Jack. 1942. Collision Orbit. *Astounding Science Fiction* 29:80.